

Hilfsgerüst zum Thema:

## Die Bedeutung des Schönen in der exakten Naturwissenschaft

- Titel eines von Werner Heisenberg vor der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München 1970 gehaltenen Vortrags, in: W. Heisenberg, *Der Teil und das Ganze* (München, 1969), 288–305.

### 1. Nach Werner Heisenberg

#### (a) Zwei Ergründungsstufen

- „Schon in der Antike gab es zwei Definitionen der Schönheit, die in einem gewissen Gegensatz zueinander standen. [...] Die eine bezeichnet die Schönheit als die richtige Übereinstimmung der Teile miteinander und mit dem Ganzen. Die andere, auf Plotin zurückgehend, ohne jede Bezugnahme auf Teile, bezeichnet sie als das Durchleuchten des ewigen Glanzes des ‚Einen‘ durch die materielle Erscheinung“ (289).
- Die zweite, höhere Stufe liegt auf der theologischen Ebene.

#### (b) Die Bedeutung der Harmonie der Teile miteinander und mit dem Ganzen

- Natur, Wissenschaft und Kunst begegnen sich in der Erfahrung der Schönheit.
  - „Die Schönheit der Natur spiegelt sich auch in der Schönheit der Naturwissenschaft.“ (288)

- „Der andere lateinische Leitsatz: ‚pulchritudo splendor veritatis‘, ‚Die Schönheit ist der Glanz der Wahrheit‘, kann auch so gedeutet werden, daß der Forscher die Wahrheit zuerst an diesem Glanz, an ihrem Hervorleuchten erkennt.“ (297)
- „Aber die Tatsache, daß in einer solchen Theorie dem Vielen das Eine gegenübergestellt wird, daß in ihm das Viele vereinigt wird, hat doch wohl von selbst zur Folge, daß sie von uns auch zugleich als einfach und schön empfunden wird. Die Bedeutung des Schönen für das Auffinden des Wahren ist zu allen Zeiten erkannt und hervorgehoben worden.“ (296)

(c) Die Unmittelbarkeit der Erfahrung des Schönen

- „Nur der Eindruck von etwas sehr Schöнем war ganz direkt, er bedurfte keiner Begründung oder Erklärung.“ (289)
- Hinterher muß die wissenschaftliche Theorie der empirischen Nachprüfung und der rationalen Analyse standhalten.
- Es ist eine echte Erkenntnis.
  - „Dabei soll von vornherein die Möglichkeit eingeschlossen werden, daß auch dieses Erkennen Täuschungen unterliegen kann. Aber daß es dieses ganz unmittelbare Erkennen gibt, dieses Erschrecken vor dem Schönen, wie es bei Plato im ‚Phaidros‘ heißt, daran kann wohl nicht gezweifelt werden.“ (299–300)
  - \* „Es ist eine Wiedererinnerung an Formen, die dieser Seele schon vor ihrem Erdendasein eingeplant worden sind. Die zentrale Idee ist die des Schönen und Guten, in der das Göttliche sichtbar wird und bei deren

---

Anblick die Flügel der Seele wachsen. An einer Stelle im 'Phaidros' wird der Gedanke ausgesprochen: Die Seele erschrickt, sie erschauert beim Anblick des Schönen, da sie spürt, daß etwas in ihr aufgerufen wird, das ihr nicht von außen durch die Sinne zugetragen worden ist, sondern das in ihr in einem tief unbewußten Bereich schon immer angelegt war." (293)

- „..., daß Verstehen immer nur heißen kann: Zusammenhänge, d. h. einheitliche Züge, Merkmale der Verwandtschaft, in der Vielfalt zu erkennen.“

- Johannes Kepler vertritt in seiner Schrift *Kosmische Harmonie* auch diese Ansicht:

„Jenes Vermögen, das die edlen Maßverhältnisse in dem sinnlich Gegebenen und den anderen außerhalb seiner gelegenen Dinge wahrnimmt und erkennt, ist dem unteren Bezirk der Seele zuzurechnen. Es steht sehr nahe dem Vermögen, das den Sinnen die formalen Schemata liefert, oder noch tiefer, also dem bloß vitalen Vermögen der Seele, welches nicht diskursiv, d. h. in Schlüssen denkt, wie die Philosophen, und sich keiner überlegenen Methode bedient, daher nicht bloß den Menschen eigen ist, sondern auch den wilden Tieren und dem lieben Vieh innewohnt ... Nun könnte man fragen, woher jenes Seelenvermögen, das am begrifflichen Denken nicht teilhat und daher auch kein eigentliches Wissen von harmonischen Verhältnissen haben kann, die Fähigkeit haben soll, in der Außenwelt Gegebenes zu erkennen. Denn Erkennen heißt, das sinnlich Wahrnehmbare außen mit den Urbildern innen vergleichen und es damit als übereinstimmend zu beurteilen. Proklos hat hierfür einen sehr schönen Ausdruck in den Bildern des Erwachens wie aus einem Traum. So, wie nämlich die in der Außenwelt sinnlich gegebenen Dinge uns diejenigen, die wir vorher im Traum wahrgenommen haben, in Erinnerung bringen, so locken auch in der Sinnlichkeit gegebene mathematische Beziehungen jene intelligiblen Urbilder hervor, die schon von vornherein innerlich gegeben sind, so daß sie jetzt wirklich und leibhaftig in der Seele aufleuchten, während sie vorher nur nebelhaft in ihr vorhanden waren. Wie aber sind sie ins Innere gelangt? Hierauf antworte ich: Alle

reinen Ideen oder Urformbeziehungen des Harmonischen, wie die bisher besprochenen, wohnen denen inne, die zu ihrer Erfassung fähig sind. Aber sie werden nicht erst durch ein begriffliches Verfahren ins Innere aufgenommen, vielmehr entstammen sie einer gleichsam triebhaften reinen Größenanschauung und sind diesen Individuen eingeboren, wie dem Formprinzip der Pflanzen etwa die Zahl ihrer Blütenblätter oder die Zahl der Fruchtkammern dem Apfel eingeboren ist.“ (zitiert bei Heisenberg, 300–301)

- Ebenfalls Wolfgang Pauli:

„Der Vorgang des Verstehens in der Natur, sowie auch die Beglückung, die der Mensch beim Verstehen, d. h. beim Bewußtwerden einer neuen Erkenntnis, empfindet, scheint demnach auf einer Entsprechung, einem Zur-Deckung-Kommen von präexistenten inneren Bildern der menschlichen Psyche mit äußeren Objekten und ihrem Verhalten zu beruhen. Diese Auffassung der Naturerkenntnis geht bekanntlich auf Plato zurück und wird ... auch von Kepler in sehr klarer Weise vertreten. Dieser spricht in der Tat von Ideen, die im Geist Gottes präexistent sind und die der Seele, als dem Ebenbild Gottes mit eingeschaffen wurden. Diese Urbilder, welche die Seele mit Hilfe eines angeborenen Instinktes wahrnehmen könne, nennt Kepler archetypisch. Die Übereinstimmung mit den von C. G. Jung in die moderne Psychologie eingeführten, als Instinkte des Vorstellens funktionierenden urtümlichen Bildern oder Archetypen ist sehr weitgehend. Indem die moderne Psychologie den Nachweis erbringt, daß jedes Verstehen ein langwieriger Prozeß ist, der lange vor der rationalen Formulierbarkeit des Bewußtseinsinhalts durch Prozesse im Unbewußten begleitet wird, hat sie die Aufmerksamkeit wieder auf die vorbewußte archaische Stufe der Erkenntnis gelenkt. Auf dieser Stufe sind an Stelle von klaren Begriffen Bilder mit starkem emotionalem Gehalt vorhanden, die nicht gedacht, sondern gleichsam malend geschaut werden. Insofern diese Bilder ein Ausdruck für einen geahnten, aber noch unbekanntem Sachverhalt sind, können sie entsprechend der von C. G. Jung aufgestellten Definition des Symbols auch als symbolisch bezeichnet werden. Als anordnende Operatoren und Bildner in dieser Welt der symbolischen Bilder funktionieren die Archetypen eben als die gesuchte Brücke zwischen den Sinneswahrnehmungen und den Ideen und sind

---

demnach auch eine notwendige Voraussetzung für die Entstehung einer naturwissenschaftlichen Theorie. Jedoch muß man sich davor hüten, dieses a priori der Erkenntnis ins Bewußtsein zu verlegen und auf bestimmte, rational formulierbare Ideen zu beziehen.“ (zitiert bei Heisenberg, 301–302)

(d) Die Wirkung des Schönen

- Heisenberg stellt zwei Fragen:

„Was leuchtet hier auf? Wie kommt es, daß an diesem Aufleuchten des Schönen in der exakten Naturwissenschaft der große Zusammenhang erkennbar wird, noch bevor er in den Einzelheiten verstanden ist, bevor er rational nachgewiesen werden kann? Worin besteht die Leuchtkraft, und was bewirkt sie im weiteren Verlauf der Wissenschaft?“ (297)

- „[...] was denn in diesen Strukturen aufleuchtet, woran der große Zusammenhang erkannt wird, noch bevor er rational im einzelnen verstanden ist“ (299).

- Wissenschaftliche Revolutionen kommen zustande, weil die Schönheit und Abgeschlossenheit der alten Physik zerstört zu sein scheint und daraufhin eine neue, einfachere und umfassendere Theorie entdeckt wird.

- „Noch zweimal in der Geschichte der exakten Naturwissenschaft ist dieses Aufleuchten des großen Zusammenhangs das entscheidende Signal für den bedeutenden Fortschritt geworden. Ich denke hier an zwei Ereignisse in der Physik unseres Jahrhunderts, die Entstehung der Relativitätstheorie und der Quantentheorie. In beiden Fällen ist eine verwirrende Fülle von Einzelheiten nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen um Verständnis fast plötzlich geordnet worden, als ein zwar reichlich unanschaulicher, aber doch in seiner Substanz letztlich einfacher Zusammenhang auftauchte, der durch seine Geschlossenheit und abstrakte Schönheit unmittelbar überzeugte – alle jene überzeugte, die eine

solche abstrakte Sprache verstehen und sprechen können.“ (297)

- „Dabei handelt es sich offenbar um ein notwendiges Zwischenstadium, das nicht übersprungen werden kann und das die spätere Entwicklung vorbereitet. Denn, so hieß es bei Pauli, jedes Verstehen ist ein langwieriger Prozeß, der lange vor der rationalen Formulierbarkeit des Bewußtseinsinhaltes durch Prozesse im Unbewußten eingeleitet wird. Die Archetypen funktionieren als die gesuchte Brücke zwischen den Sinneswahrnehmungen und den Ideen.

In dem Moment aber, in dem die richtigen Ideen auftauchen, spielt sich in der Seele dessen, der sie sieht, ein ganz unbeschreiblicher Vorgang von höchster Intensität ab. Es ist das staunende Erschrecken, von dem Plato im 'Phaidros' spricht, mit dem die Seele sich gleichsam an etwas zurückerinnert, was sie unbewußt doch immer schon besessen hatte. Kepler sagt: ‚geometria est archetypus pulchritudinis mundi‘, ‚Die Mathematik‘, so dürfen wir wohl verallgemeinernd übersetzen, ‚ist das Urbild der Schönheit der Welt.‘ In der Atomphysik hat sich dieser Vorgang vor nicht ganz fünfzig Jahren abgespielt und hat die exakte Naturwissenschaft wieder in den Zustand harmonischer Geschlossenheit unter ganz neuen Voraussetzungen zurückgebracht, der für ein Vierteljahrhundert verlorengegangen war. Ich sehe keinen Grund, warum Ähnliches nicht auch eines Tages in der Kunst geschehen sollte. Aber man muß wohl warnend hinzufügen: So etwas kann man nicht machen, es muß von selbst geschehen.“ (304)

#### (e) Die Einfachheit und Abgeschlossenheit

- C. F. von Weizsäcker: „Was zeichnet aber solche Wahrheiten aus, die wesentlich neue Schritte bedeuten? Was ist das Kriterium, dessen sich diese Gestaltwahrnehmung bedient? Heisenberg hat, wenn man ihn darauf ansprach, gern gesagt und sagt es heute noch gern: ‚Natur ist eben mathematisch einfach.‘ Die

Theorien werden zwar immer abstrakter, aber diese Abstraktheit erweist sich für den, der sie versteht, als eine höhere Einfachheit. Die Theorien werden im Prinzip immer einfacher. Gerade das sehr Einfache ist eben in den Formen konkreter Einzelheiten, konkreter Bilder nicht mehr zu sagen, denn das Konkrete ist immer kompliziert. Die Einfachheit unserer modernen Theorien und ihre Abstraktheit sind zwei verschiedene Aspekte genau desselben Wesenszugs.

Wenn man aber Heisenberg noch weiter preßt und fragt: ‚Was heißt denn mathematisch einfach?‘, dann kann man ihn auch dazu bringen, zu sagen: ‚Das ist eben schön.‘ Mit welchem Recht kommen hier ästhetische Kategorien hinein? Nehmen wir auch dies als Wahrnehmung ernst. Erstens gibt sich hier Heisenberg mit hoher methodischer Bewußtheit darüber Rechenschaft, daß er sich über den Grund der Einfachheit nicht mehr Rechenschaft geben kann. Zweitens erinnert er, wahrscheinlich sehr mit Recht, daran, daß diesen grundlegenden Theorien etwas gemeinsam ist mit großen künstlerischen Leistungen. So sagt er, phänomenologisch mit Recht, sie sind schön. Wenn man aber wissen wollte, was diese Schönheit ist, so müßte man vielleicht auch wissen, was die Schönheit in der Kunst ist. Die Erkenntnistheorie der Wissenschaft und die Ästhetik könnten als philosophische Disziplinen einen gemeinsamen Grund in einer Poetik, einer Lehre vom Gestalten haben. Aber hier bewege ich mich am Rande dessen, was wir wissen, eigentlich schon etwas jenseits dieses Randes. Kehren wir in die Beschreibung der Wissenschaft zurück.“<sup>1</sup>

- Mathematische Ordnung empfinden wir spontan als schön.

---

<sup>1</sup>C. F. von Weizsäcker, *Die Einheit der Natur. Studien von Carl Friedrich von Weizsäcker* (München, 1971), 126–127. Über Heisenberg: vgl. C. F. von Weizsäcker, *Zeit und Wissen* (München, 1992), 796–808. „Warum waren gerade diese Theorien – klassische Mechanik, Thermodynamik, Relativitätstheorie, Quantentheorie – so erfolgreich? Heisenberg benutzte die Einfachheit als ein Kriterium für eine Theorie. Verstehen wir und können wir sagen, in welchem Sinne ebendiese Theorien einfach sind? ‚Mathematische Einfachheit‘ erscheint noch als ein etwas impressionistischer Ausdruck. In seinen späteren Jahren folgte Heisenberg einer speziellen Linie und deutete die Einfachheit als Symmetrie, die Symmetrie aber als Invarianz unter gewissen Lie-Gruppen. Der philosophische Rahmen, in dem er diese Linie sah, war der Platonismus, oder genauer die Philosophie Platons. In Platons *Timaios* fand er eine Vorform der heutigen Bedeutung der Symmetrien in der mathematischen Physik. In Platons ganzer Philosophie fand er dieselbe Verbindung der mathematischen Wissenschaft, der künstlerischen Schönheit und der zentralen Ordnung der Wirklichkeit, die ihn als Erfahrung durch sein wissenschaftliches Leben geleitet hatte.“ Ebd., 806.

„Die mathematische Struktur, nämlich das rationale Zahlenverhältnis als Quelle der Harmonie – das war sicher eine der folgenschwersten Entdeckungen, die in der Geschichte der Menschheit überhaupt gemacht worden sind. Das harmonische Zusammenfügen zweier Saiten ergibt einen schönen Klang. Das menschliche Ohr empfindet die Dissonanz durch die aus den Schwebungen entstehende Unruhe als störend, aber die Ruhe der Harmonie, die Konsonanz, als schön. Die mathematische Beziehung war damit auch die Quelle des Schönen.“ (291)

- „Das Verständnis der bunten Mannigfaltigkeit der Erscheinungen soll also dadurch zustande kommen, daß wir in ihr einheitliche Formprinzipien erkennen, die in der Sprache der Mathematik ausgedrückt werden können. Damit wird auch ein enger Zusammenhang zwischen dem Verständlichen und dem Schönen hergestellt. Denn wenn das Schöne als Übereinstimmung der Teile untereinander und mit dem Ganzen erkannt wird und wenn andererseits alles Verständnis erst durch diesen formalen Zusammenhang zustande kommen kann, so wird das Erlebnis des Schönen fast identisch mit dem Erlebnis des verstandenen oder wenigstens geahnten Zusammenhangs.“ (292)

(f) Die Schönheit als das Durchleuchten des ewigen Glanzes des „Einen“

- „Verehrte Anwesende, ich habe Ihnen diese Seite der exakten Naturwissenschaft geschildert, weil an ihr die Verwandtschaft zu den Schönen Künsten am deutlichsten sichtbar wird und weil hier dem Mißverständnis vorgebeugt werden kann, es handele sich in Naturwissenschaft und Technik nur um die genaue Beobachtung und um das rationale, diskursive Denken. Zwar gehören dieses rationale Denken und das sorgfältige Messen zur Arbeit des Naturforschers so wie Hammer und Meißel zur Arbeit des Bildhauers. Aber sie sind in beiden Fällen nur Werkzeug, nicht Inhalt der Arbeit.“<sup>2</sup>
- „Die Schönheit ist das Durchleuchten des ewigen Glanzes des „Einen“ durch die materielle Erscheinung.’ Es gibt wichtige Epochen der Kunst, zu denen

<sup>2</sup>W. Heisenberg, „Die Bedeutung des Schönen in der exakten Naturwissenschaft“, 305.



---

diese Definition besser paßt als die erstgenannte, und oft sehnen wir uns nach solchen Epochen zurück. Aber in unserer Zeit ist es schwer, von dieser Seite der Schönheit zu sprechen, und vielleicht ist es eine gute Regel, sich an die Sitten der Zeit zu halten, in der man zu leben hat, und über das schwer Sagbare zu schweigen.“<sup>3</sup>

- Für Heisenberg ist die Harmonie eine Quelle des Glanzes:  
„Eigentlich sind diese beiden Definitionen ja auch nicht allzu weit voneinander entfernt. Lassen wir es also bei der ersten, mehr nüchternen Definition der Schönheit bewenden, die sicher auch in der Naturwissenschaft verwirklicht wird, und stellen wir fest, daß sie in der exakten Naturwissenschaft ebenso wie in den Künsten die wichtigste Quelle des Leuchtens und der Klarheit ist.“<sup>4</sup>
- Plotin
- Naturwissenschaft als Gottesdienst:  
„Dir sage ich Dank, Herrgott unser Schöpfer, daß Du mich die Schönheit schauen läßt in Deinem Schöpfungs-  
werk.’ Kepler war zutiefst ergriffen davon, daß er hier auf einen ganz zentralen Zusammenhang gestoßen war, der nicht von Menschen erdacht und den zum erstenmal zu erkennen ihm vorbehalten war, einen Zusammenhang von höchster Schönheit.“ (296)

## 2. Nach Carl Friedrich von Weizsäcker

Wozu gibt es das Schöne?

Wozu ist das Schöne gut?

Warum gibt es „die alles erschütternde Macht der Schönheit“?

---

<sup>3</sup>W. Heisenberg, „Die Bedeutung des Schönen in der exakten Naturwissenschaft“, 305.

<sup>4</sup>W. Heisenberg, „Die Bedeutung des Schönen in der exakten Naturwissenschaft“, 305.

Der Gang der Abhandlung führt zur religiösen Ebene.

- Baudelaire: „Kommst du aus der Tiefe des Himmels zu uns oder steigst du auf aus dem Abgrund, O Schönheit?“
- Mörike, „Auf eine Lampe“: „Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst.“

Unser Mißtrauen gegenüber dem Schönen

1. nicht nützlich

- „Interessenloses Wohlgefallen“ (I. Kant)

2. ungerecht

3. nicht wahr; realitätsfern

- irrational
- subjektiv

4. unmoralisch

- Luzifer (der „Lichtträger“) war der Schönste.
- Genesis 3, 6: „Das Weib sah, daß der Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen und begehrenswert, um Einsicht zu gewinnen. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab davon auch ihrem Manne, der bei ihr war, und er aß.“
- „Wo die Existenz, wo der Besitz des Schönen selbst ein Interesse wird, dort ist Gefahr. Luzifer, der Schöne, wollte nicht Abglanz des einzig Guten [vgl. Mt 19, 17], sondern selbst die Mitte sein.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
- Das Schöne ist nur für ‚Fortgeschrittene‘ eine Versuchung.
- Das Schöne „erlöst aus der Blindheit des Begriffs“. (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)

---

Was ist die Erfahrung des Schönen eigentlich?

Die Erfahrung des Schönen ist eine indirekte Mitwahrnehmung einer Erscheinungsweise des Guten.

- „Der Vortrag über das Schöne enthält eine Definition: ‚Schönheit ist eine Mitwahrnehmung des Lebensnotwendigen, aber indirekt, ohne das Pathos der Notwendigkeit‘ Also ist sie Wahrnehmung, es geht in ihr um Wirklichkeit. Und es geht um die Wirklichkeit, die von der Willens- und Verstandeswelt verdrängt wird.“ (C. F. v. Weizsäcker, *Zeit und Wissen*, 445)
- „Wahrnehmung des Schönen ist Wahrnehmung der Gestalt *als* Gestalt.“ (C. F. v. Weizsäcker, *Zeit und Wissen*, 446)

Was ist eine indirekte Mitwahrnehmung?

- Wahrnehmung
  - Erkenntnis der Wirklichkeit; Erfassen des Wirklichen; eine Form von Wahrheit
  - „Nun behaupte ich aber: Schönheit ist eine Form der Wahrheit.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
  - „Schönheitssinn ist ein Sinn, d. h. ein besonderes Wahrnehmungsvermögen für Wirkliches.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
  - deshalb fromm  
„Stünde der Sinn für Schönheit in der Wahrheit ließe er sich von Gott nicht trennen.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
  - und deshalb nützlich
- die Einheit der natürlichen Wahrnehmung
  - „Ich rede hier also von den vier Vorgängen Wahrnehmung, Urteil, Affekt und Handlung in ihrer unlöslichen Zusammengehörigkeit, und in dieser Zusammengehörigkeit kann man sie schon in gewissem Umfang in tierischem Verhalten feststellen. Daß wir sie unterscheiden, ist ein Produkt der menschlichen Kultur erst der letzten wenigen Jahrtausende – also etwas ganz Neues in der Menschheitsgeschichte und mit

den genannten Vokabeln vielleicht erst in unserem Jahrhundert oder in den letzten zwei Jahrhunderten aufgekomen.“ (C. F. v. Weizsäcker, *Zeit und Wissen*, 436)

- Die Aufteilung der menschlichen Wahrnehmung
  - die Empfindung des Sinnesorgan
  - das Urteil
  - der Affekt
  - Handlung
  
  - „Die Viergliederung der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen in Sinnesempfindung, Urteil, Affekt, Handlung ist Produkt der Beurteilung dieser Einheit von der Zweckrationalität her. Diese ist [...] das erste Beispiel der Leistung durch Verzicht. Zweckrationales Handeln fließt nicht mehr in der Spontaneität jener Einheit. Ich kann den Zweck denken, um zu entscheiden, ob ich ihn will; ich kann die Mittel zum Zweck denken, um zu entscheiden, ob und wie ich sie einsetze. Die eigentliche Leistung ist hier das Urteil, der Verzicht ist das Nichtlaufenlassen, der Folge Wahrnehmung-Affekt-Verhalten, die eigentlich eine simultane Einheit und erst durch die Askese der Reflexion in eine Folge gegleitet ist.“ (C. F. v. Weizsäcker, *Zeit und Wissen*, 421)
  
- indirekt
  - als affektive Wahrnehmung
  - deshalb: „Das Schöne ist wahr und nicht wahr.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
  - „eine Objektivität des Subjektiven, eine Rationalität des Irrationalen, die Vernunft eines Affekts [...] Es gibt eine Rationalität des Irrationalen, genauer gesagt eine Vernunft der Affekte, in der sich Subjektives, gerade in seiner Subjektivität, als objektiv, als Erkenntnis erweist.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
    - \* „Zwei mal zwei ist objektiv vier, eine rose ist nur für mich schön: Schönheit ist subjektiv.“ (C. F. v. Weizsäcker, *Zeit und Wissen*, 426)
    - \* eine nicht-wissenschaftliche Rationalität  
 „Die Unfähigkeit der kausalen Naturwissenschaft, die Objektivität des als schön

---

Wahrgenommenen, sagen wir ruhig, die Objektivität der Schönheit zu erkennen, [...]“ (C. F. v. Weizsäcker, *Zeit und Wissen*, 429)

– die Ambivalenz:

„Das theoretisch Wahre ist, fixiert, theoretisch unwahr; das moralisch Gute ist, durchgesetzt, böse; das ästhetisch Schöne ist, angebetet, wesenlos.“ (C. F. v. Weizsäcker, *Zeit und Wissen*, 422–423)

• die Mitwahrnehmung der höheren Stufe:

„In dieser hochdifferenzierten Erlebnisweise nun wurzelt ein Phänomen, das ich die Mitwahrnehmung der höheren Stufe nennen möchte, und eine solche Mitwahrnehmung ist, wenn ich nicht irre, der Sinn für das Schöne.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)

– „Wir Menschen nehmen mit jedem einzelnen Sinneseindruck, jedem einzelnen Urteil, jedem einzelnen Affekt zugleich das Höhere, Allgemeingültige wahr, das diesen Eindruck, dieses Urteil, diesen Affekt erst möglich macht.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)

– Beispiele: „In jedem wahren Satz nehmen wir das Phänomen der Wahrheit mit wahr, in jeder geforderten guten Handlung die moralische Ordnung, und eben in jedem schönen Eindruck, in jedem schönen Kunstwerk die geheimnisvolle Wirklichkeit des Schönen.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)

• direkte Mitwahrnehmungen des Guten

– das Nützliche

„Der Gesang der Vögel, das Summen der Insekten, der Duft und die farbigen Sterne der Blüten sind Zeichen eines lebenden Ganzen, und wir Menschen beweisen unsere Zugehörigkeit zu diesem Ganzen dadurch, daß wir es als schön erleben.“ (C. F. v. Weizsäcker, *Fragen zur Weltpolitik* (München, 1975), 116)

– das sittlich Gerechte

- „Wahrnehmen und Handeln sind nicht zu trennen.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
- nächste Stufe: „Und indem wir zu jedem Ding, zum Schuh, zum Sportsmann, zu einer sittlichen Handlung, mitwahrnehmen, wie es sein sollte, nehmen wir das noch umfassendere Phänomen des Guten selbst mit wahr, eben das Phänomen, daß es anscheinend zu allem seine beste Möglichkeit, sein Gutes gibt, an dem wir seine Erscheinung messen.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)

### Die befreiende Erziehung durch die Erfahrung von Wirklichkeit

#### Die Moral

- „Es gibt einen Weg, die Frage nach dem wahren Nutzen, dem wahren Interesse zu beantworten; es ist der Weg der Moral, der Ethik. Sein Leitstern ist die Aufhebung des egoistischen Nutzenbegriffs.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
- „Wenn ich im Mitmenschen den Menschen erkenne, so löst diese Erfahrung die Schranken des Ich.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
- „Sie läßt mich überhaupt erst erkennen, daß das Ich eine Schranke, ja die Quelle unendlicher Leiden ist. Der Kern der Sittlichkeit ist eine Erlösungserfahrung: der Erlösung von der Blindheit, die den Namen Ich trägt.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
- „Nichts ist aber dem Individuum so gewiß wie der Tod. Der Mensch ist das Tier, das weiß, daß es sterben muß. Darum ist die Erlebniswelt des menschlichen Ich gezeichnet von der leise oder ausdrücklich mitwahrgenommenen Vergeblichkeit. Die Blindheit des animalischen Ich ist, daß es nicht in der Reflexion weiß, daß es sterben muß. Die Blindheit des menschlichen Ich ist Verblendung, sie ist die Nötigung, von der Vergeblichkeit wegzublicken. Deshalb ist Erlösung von den Interessen des Ich ein Sehendwerden.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
- „Das Sittliche ist aber nicht das letzte Prinzip. Es ist eine befreiende Erziehung zu einer Weise der Wahrnehmung, aber es ist kein Inhalt.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)

- nicht Erkenntnis von Werten, sondern von der Rangordnung der Werte

### das Schöne

- als Wahrnehmung vom Sinn: „Der uns angeborene und kulturell weitergebildete Schönheitssinn ist eine Wahrnehmung von gewissen Zügen des Sinns, des größeren Zusammenhangs, und zwar gerade von solchen Zügen, die einerseits lebenswichtig sind, andererseits sich dem direkten Urteil über Nützlichkeit entziehen.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
  - „Der Schönheitssinn ist ihm mitgegeben, um auch seine eigenen Werke mit einem anderen Masstab zu messen als dem Masstab dessen, was er in der Verblendung des im Augenblick lebenden Ich für nützlich hält.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
- Die befreiende Macht der Erotik
  - „die erschütternde Macht der leiblichen Schönheit“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
  - „Einmal im Leben muß das Tier, von der Icherhaltung her gesehen, wahnsinnig werden. Für den Menschen aber ist die erotische Liebe neben der Sittlichkeit eine zweite, völlig andere Art der Erlösung vom Ich geworden, die rückwirkend auf das Ich dieses zu einer ihm nun erst zugänglichen Reife treibt. Gemeinsam ist beiden, bei aller Verschiedenheit der Erlebensweise, eine Qualität des Empfindens, die man vielleicht Seligkeit nennen darf: die hinreißende Seligkeit des erotischen Rauschs, die stille Seligkeit der guten Tat, bescheidener, des guten Willens.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
  - die *Aufhebung* des Interesses
    - „Interesseloses Wohlgefallen also verlangt nicht nach der Existenz, gröber gesagt, es verlangt nicht nach dem Besitz des Gegenstands.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)
    - „Die innere Seligkeit des Kunstwerks stellt dar, daß es nicht auf uns ankommt. Sie deutet die Erlösung von den Interessen des Ich an.“ (C. F. v. Weizsäcker, „Das Schöne“)